

Islamophobie – Gesellschaftliches Spannungsfeld Als Politisches Mittel

Ош Мамлекеттик Университети
ТЕОЛОГИЯ ФАКУЛЬТЕТИНИН
ИЛИМИЙ ЖУРНАЛЫ

11- саны, 2007

55-60- 66.

Ali DERE*

Abstract

Die Islamophobie ist zu einem gängigen Begriff globaler und lokaler Politik geworden. Immer wieder scheinen Muslime für das Vorhandensein dieser Phobie verantwortlich gemacht zu werden. Der Artikel zielt darauf ab, die Islamophobie als politischen Begriff zu entlarven, der ein gesellschaftliches Spannungsfeld für wiederum politische Aktionen schafft. Hierbei wird auf das Phobienhafte des Begriffs hingewiesen und seine imaginäre Beziehung zum Gegenstand Islam herausgestellt. Die Phobie gegenüber dem Islam enthüllt sich somit als eine Methode, Antagonisten zu schaffen, als politisches Aktionsfeld und allgemeiner als ein Prozess des Systemerhalts.

Keywords: Islamophobie, Phobie, Islam, Differenz, Entäußerung

İslamofobi günümüzde hem küresel hem yerel siyasette yaygın bir kavram olarak kullanılmaktadır. Çoğu zaman ise Müslümanlar bu fobinin varlığından sorumlu tutulmaktadırlar. Makale İslamofobi'nin siyasi boyutunu ortaya koymayı amaçlamaktadır. Bu anlamda İslamofobi, siyasi hareket alanı sağlamak üzere sosyal gerginliklere araç kılınabilmektedir. Makalede İslamofobi'nin bir fobi olduğuna ve İslamla ancak hayali bir ilintisi bulunduğu vurgu yapılmaktadır. Böylelikle fobin bir ötekileştirme süreci, siyasi bir hareket alanı ve en genel anlamıyla sistem muhafaza yöntemi olarak karşımıza çıkmaktadır.

Keywords: İslamofobi, fobi, İslam, ötekileştirme

* Doz. Dr., Theologische Fakultät der Universität Ankara

Einleitung

Selbst in unserer heutigen Zeit der geradezu unbegrenzten Kommunikation, bleibt es für Religionen und Kulturen offensichtlich schwer, einander kennenzulernen. Denn das Kennenlernen ist weitaus mehr als das Kommunizieren, jenes geht über dieses hinaus. Genau hierin liegt eine Mühe, so dass oft nicht über das einfache Kommunizieren hinaus gegangen wird, ja unterschiedliche Ansichten, Vorstellungen und Religionen schlicht zu einem Anderen erklärt werden. Mehr noch werden dann im Kontrast zu diesem geschaffenen Anderen eigene Ansichten entwickelt und gerechtfertigt.

Gegenwärtig scheint der Islam und die islamische Welt in Zuge der Globalisierungspolitiken zu dem Anderen erklärt zu werden. Religiöser Tradition wird der Maßstab der Fortschrittlichkeit und der Übereinstimmung mit dem Zeitgenössischen angelegt.

Ich möchte an dieser Stelle aber weniger diesen Bereich beleuchten, als die quasi entäußerung des Islam in Form der Islamophobie. Denn es ist nicht allein zu schauen, wie der Islam mit dem jeweils anderen verfährt, sondern auch, wie mit dem Islam als das jeweils Andere verfahren wird. Es soll im Folgenden aufgeschaut werden welcher Politik Islamophobie entspricht und wie diese Politik sich auswirkt auf die Muslime. Ferner sollen eventuelle Lösungswege angesprochen werden.

Thesen zur Islamophobie

i. Die Debatte um die Islamophobie wird im Allgemeinen um den Themenbereich Islam, Muslime und die westliche Welt geführt. Dabei ist mindestens genau so wichtig, die Tatsache, dass es sich bei der Islamophobie um eine Phobie handelt, zumindest als eine solche benannt wird. Wenn wir eine Empfindung als Phobie bezeichnen, haben wir bereits einiges über sie festgestellt: 1. Es geht um eine chronische, symptomatische Angst, 2. es handelt sich tatsächlich um Angst und nicht etwa um Furcht, der Gegenstand der Angst muss als nicht unbedingt gegenwärtig sein, damit das Gefühl eintritt, es reicht etwa auch, den Gegenstand zu benennen oder auch nur anzudeuten, 3. Der Gegenstand der Angst hat an sich keinen Einfluss auf die Entstehung der Phobie. Die Angst entspringt einer Zuweisung die im Normalfall nicht den Gegenstand trifft.

ii. Wenn wir also über die Islamophobie reden, muss uns klar sein, dass wir nicht das Thema Islam behandeln. Die Islamophobie bezieht sich nur per Einbildung auf den Islam und ist in sich ein völlig anderer Gegenstand. Im Kern steht nicht der Islam, sondern die Phobie. Trotzdem lässt sich natürlich fragen, weshalb diese Phobie ausgerechnet den Islam als Kontext nutzt. Dies scheint vor allem auf dem Hintergrund wichtig, dass der Westen, durchaus vieles an wissenschaftlicher Arbeit an den Tag gelegt hat, dass sich mit der Geschichte, Kultur und Geisteswelt der islamischen Welt beschäftigt. Dass gleichzeitig aber so viel Unwissenheit auch herrscht,

zumal in einer Zeit der ‚unbegrenzten‘ Kommunikation, scheint überraschend. Doch gerade darin, dass Kommunikation heute ‚unbegrenzt‘ ist, findet sich die Erklärung. Denn unbegrenzte Kommunikation bedeutet nicht nur unbegrenzten Zugang an das Wissen, sondern auch eine unbegrenzte Möglichkeit Wissen (und Angst) zu produzieren, zu reproduzieren und publik zu machen. Informationsgesellschaft schließt die nicht qualifizierte Information mit ein. Ohnehin entstehen die meisten Phobien als Folge von mangelhaftem Wissen oder der Unfähigkeit das rechte Wissen zu verbreiten. Entscheidend ist auch, dass die Wege der Informationsverbreitung die Realität zu unterlaufen vermögen. So kann ein falsches Wissen unter Nutzung entsprechender Medien zur Realität werden und kann Realität über Medien verzerrt werden. Dieses oberflächliche und manchmal gar imaginäre Wissen, kann dann zu einer Barriere der Kommunikation zwischen Muslimen und Nichtmuslimen werden, auch dann etwa wenn sie in Nachbarschaft leben. Die Muslime werden dann zu einem Anderen, der nicht verstanden wird, nicht berechenbar scheint und vor dem man beängstigt ist. So kann ein falsches Bild, den unmittelbaren Nachbarn zur Quelle von Furcht verwandeln.

iii. Trotzdem lässt sich fragen, ob nicht der Islam oder die Muslime Mitschuld tragen an der Gegebenheit, dass der Islam Gegenstand einer Phobie ist. Doch auch diese Frage verweist uns auf ein im Zuge der Globalisierung entwickeltes Islambild. Folglich auf eine Reproduktion von Wirklichkeit. Dies verhält sich wie folgt: 1. Der Islam erscheint nicht als eine Lebensart von Muslimen, sondern als eine Lehre, die sich dem Leben der Muslime aufzwingt, 2. Da die Lehre das Zentrale darstellt, vermögen die Muslime nicht, auf sie Einfluss zu üben, 3. Folglich ist jede Handlung der Muslime, die sich nicht mit der Lehre decken lässt nicht als der Islam zu deuten, 4. Somit ist der Gegenstand der Phobie unmittelbar die Lehre des Islam und nur vermittelt die Menschen, die dieser Lehre unterliegen, 5. das Wissen über die Lehre beruht zumindest in Regionen, wo islamophobe Erscheinungen zu verzeichnen sind, häufig auf Betrachtungen und Analysen von Außenstehenden, 6. die Muslime werden nur in diesem von Außen erstellten Raster wahrgenommen, ihr Handeln wird des Rasters entsprechend filtrierte.

iv. Wenn dies alles stimmt können wir schlussfolgern: Wenn die Produktion eines imaginären Islams Quelle von Phobien und Gegenstand einer Phobie ist, so liegt die Beziehung der Phobie zum Bild, zum Imaginierten, nicht zum Islam selbst. Die islamophobie liegt in ihrer gesamten Problematik als eine innere Produktion der westlichen Welt vor und kann auch nur dort gelöst werden.

v. Wenn ich hier von der westlichen Welt spreche, so ist das nicht geographisch aufzufassen, noch meine ich eine im Westen befindliche Zivilisation. Gemeint ist eine globale Art der Politik, die sich immer stärker ausbreitet. Sie ist es, die auch das Islambild produziert. Diese Art der Politik lässt sich nicht reduzieren auf Personen, Regionen, Religionen oder Kulturen. Es geht um die Form als solche.

vi. Die Form der Politik bezeichnet die Operation eines Systems, ihre Spielart, ihren Mechanismus. Und wie jedes System ist auch dieses darauf bedacht, sich selbst ihre Operationalität zu bewahren. Hierbei ist es für das System von Bedeutung, Gefahren sehen und vorhersehen zu können. Als Gefahr nimmt das System jedes weitere System wahr, dass sie nicht übergehen oder integrieren kann. Folgt ein System einem differenten Mechanismus, ist ihre Gefahrpotentialität umso größer.

vii. Sind die Gefahren erst einmal festgestellt verfolgt das System zwei Wege, die Gefahr zu beheben: 1. Integration, 2. Ausgrenzung. In der Praxis erscheint oft eine Mischform: Integrierbare Bestandteile werden integriert, nicht integrierbare ausgegrenzt. Integration erfolgt, indem eine gemeinsame oder parallele Operationalität erreicht wird.

viii. Dass in diesem Prozess phobienhafte Erscheinungen auftreten ist außerdem natürlich interessant und beachtenswert. Dies geschieht, wenn 1. das Gefahrensystem plötzlich auftritt oder als vorhandenes plötzlich zur Gefahr wird, oder zumindest als solche aufgefasst wird, bzw. wenn 2. der Mechanismus eines Systems so fremd ist, dass ihr gegenüber keine Operationalität entwickelt werden kann.

ix. Kann man einer Gegebenheit gegenüber keinen geschlossenen Handlungszusammenhang entwerfen, verfällt man oft in extreme und inkonsistente Reaktionen. So etwa die Reaktionen gegenüber der islamischen Welt. Die Evangelische Kirche Deutschland etwa zieht scharfe Grenzen zum Islam und grundlegt Beziehungen zum Dialog über eine Wahrheitsvermittlung die den Muslimen ermangelt. Auch die Handreichung der Evangelischen Kirche Deutschland weist ein verzerrtes Islambild auf: „In theologischer Hinsicht hat bei dieser Begegnung besonderes Gewicht, dass beide Religionen, Christentum und Islam, auf die Ausbreitung ihres Glaubens an Gott bzw. ihrer Gottesverehrung in der ganzen Welt zielen. Die Mission gehört zum Wesen einer christlichen Kirche. Denn sie ist von Jesus Christus gesandt, „alle Völker zu Jüngern (Jesu Christi) zu machen“ (Mt. 28,19). Ebenso ist der „Ruf zum Islam“ untrennbar mit dem Selbstverständnis der muslimischen Gemeinschaft verbunden. Begegnen sich diese beiden Religionen, dann scheint dies aufgrund ihrer wesenhaften Missions- bzw. Ausbreitungstendenz unausweichlich dazu zu führen, dass sie sich wechselseitig in Frage stellen.“¹

Ähnlich vertritt Wilders in der Niederländischen Politik, dass „die Muslime, so sie in Niederland leben wollen, die Hälfte des Korans zerreißen und wegzwerfen haben.“ Denn der Koran enthalte Erschreckendes zu genüge und dies zeige, dass der Islam eine Religion der Gewalt sei. Weiter heißt es: „Würde Mohammed heute in den Niederlanden leben, ich würde alles tun, um ihn zu verjagen.“² Nicht anders steht es um die Haltung des

¹ EKD: Klarheit und Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland. Hannover, 2006, S. 11-12.

² De Telegraaf, Moslims moeten heftig Koran verscheuren, 13.02.2007. Wilders zufolge, seien sich die anderen Parteien der Gefahr des Islam nicht bewusst.

Zürcher Kantonrats Alfred Heer, wenn er fordert, den Bau von Minaretten in der Schweiz zu verbieten. Diese phobischen Ausschweifungen, sind nur einige der Beispiele für inkonsistente Reaktionen und es ließen sich derer weitere anführen, von Moscheeanschlägen bis globalen Kriegen, doch dies soll hier nicht Thema sein. Viel interessanter scheint an dieser Stelle die Tatsache, dass diese inkonsistenten, phobienartigen Reaktionen zu einer Systematik ausarten, dass also die vermeintliche Gefahr als solche auf einem bestimmten Niveau zu wahren gesucht wird. Erstaunlich scheint, dass die islamische Welt, dem wissend oder unwissend beiträgt, so dass Islamophobie zum Gegenstand von Weltpolitik wird. Diese Situation würde auf ein Vielfaches verschärft, wenn sie sich verschöbe auf den Bereich interreligiöser Interaktion, wenn also Kirchen und Religionen die Differenz in ihre Systeme aufnahmen, etwa sich selbst definierten über die Negation eines Islams, der als solche wiederum ein Selbstentwurf dieser bliebe.

x. Wenn aber etwas als Gefahr wahrgenommenes systematisch als solches gewahrt wird und Reaktionen gegen die Gefahr zu einer geordneten Unordnung gebildet werden, dann ist die Frage berechtigt, ob nicht die Gefahr selbst zumindest vorübergehend systemerhaltend wirkt. Wenn dies zu bejahen ist, wird die Islamophobie noch eine Zeitlang Thema der Politik bleiben. Bekannt ist, dass gleichzeitig unter der Überschrift ‚gemäßigter Islam‘ integrierbare Systemelemente weiterhin ausfindig gemacht werden. Es wird sich zeigen, ob auch dies nicht eine weitere Phobie darstellt.

Schluss

xi. Insofern die Islamophobie sich als Phobie darstellt, ist ihre Lösung im Grunde auch dort zu suchen, wo sie auftaucht. Trotzdem bleibt sie eine Gegebenheit, die als solche auch den Muslimen schadet. Sobald sie auftaucht, leiden auch die Muslime an ihr, und zwar auf allen Ebenen, von der globalen Politik, über die wissenschaftliche Betrachtung des Islam, bis hin zum alltäglichen Leben, etwa der Muslime in Europa. Es genügt allein, die Maßnahmen vor Augen zu halten, die verschiedene westliche Staaten nach dem 11. September in phobischem Fieber unternommen haben.³ Dass sich islamophobe Erscheinungen auch unter das Volk geschlichen haben, zeigen die Medien, wenn man sie im Kontext des 11. Septembers liest. Denn bereits am 11. September 2001 sind binnen 24 Stunden über hundert Anschläge gegen Muslime verzeichnet worden.⁴ Das Präsidium für Religionsangelegenheiten in der Türkei hat in einer Studie allein in den Niederlanden 64 Anschläge gegen muslimische Einrichtungen verzeichnet.

³ Einen Einblick bietet etwa der Artikel: Fisher, W.: The Cost of Islamophobia. Middle East Times, 21.12.2006. In: www.metimes.com

⁴ Für eine Sammlung der Anschläge s. American Muslim Poll: Muslims in the American Public Square: Shifting Political Winds and Fallout from 9/11. Afghanistan and Iraq, October 2004; American-Arab Anti-Discrimination Committee: ADC Fact Sheet: The Condition of Arab Americans Post-9/11; South Asian American Leaders of Tomorrow: American Baklahs: Terrorists Bring Home War in More Ways than One, Washington, 2001.

xii. Folglich genügt es nicht allein festzustellen, dass es sich in dieser Angelegenheit um eine Phobie handelt. Es ist nötig nach Lösungswegen Ausschau zu halten. Wie bekannt, geht die Heilung von Phobischen Methoden dahin, dass man den Kranken mit dem Gegenstand seiner Krankheit in Berührung bringt. Die Muslime haben also alle Medien und Mittel einzusetzen, um den Islamophoben, den Islam richtig darzulegen. Es bleibt jedoch nach wie vor der traurige Umstand, dass eine Krankheit die gänzlich dem Westen zugehört nicht dort gelöst wird und dass sich ein weiteres Mal die Muslime bemühen müssen. Vielleicht aber gäbe auch schon eine grobe Schau auf den Islam in seiner Gegenwart und Historie, zahlreiche aufschlüsse für die Enthüllung des phobienhaft negativen Islambildes als ein solches und für die Integration einer realitätsnahen und folglich keine Phobien auslösenden Islams. Hierbei kann auch der Westen, etwa über entsprechende Forschungen der Phobie ablöse schaffen.